

Nun war die Freude groß im Land, da Ulrich, wie er versprochen hatte, ein milbes Regiment anfang und sogleich seinen Entschluß kund that, das ganze Land zu reformiren. Es gab zwar noch viel Widerstand, besonders in den Klöstern; das Volk jedoch nahm allenthalben das theure, langersehnte Evangelium mit Freuden auf und preisete Gott für seine Wunderwege, daß er den Herzog Ulrich zuerst ins Glend und dadurch zur Sinnesänderung geführt, auch das Land durch den vorherigen Druck nur um so begieriger nach seinem himmlischen Wort gemacht hatte.

Der Herzog rief als seine Gehülfsen zu dem Werk der Reformation zwei fromme, bewährte Männer ins Land. Der eine kam aus der Schweiz, Ambrosius Blaurer, aus Constanz am Bodensee gebürtig, ein gar wirksamer Mann, der schon vorher in Constanz selbst, in Ulm, in Gßlingen und anderswo die reformirte Lehre und Ordnung eingeführt hatte. Der andere war Erhard Schnepf, aus Heilbronn gebürtig, früher ein Rechtsgelehrter, sodann durch Luthers Beihülfe, mit dem er bekannt geworden, nach Herz und Sinn umgewandelt in einen Gottesgelehrten. Er hatte schon im Anfang der zwanziger Jahre in Weinsberg das reine Evangelium gepredigt, war dann von den Oesterreichern verfolgt und vertrieben worden, und hatte sich seither beim Landgrafen Philipp aufgehalten. Er war jetzt vierzig Jahre alt, kräftig, gelehrt, berebt, fest in der Wahrheit, und doch sanftmüthig mit Jedermann, dabei auch umgänglich, in seinem Leben derselbige wie in seiner Lehre. Geseget sei sein Name in Württemberg, wo er bis zu dem Unglücksjahr 1548, also vierzehn Jahre seiner besten Lebenszeit, im Dienst des Herrn zubrachte! Von ihm ist noch das alte, schöne Beistundengebet, das mit den Worten anfängt: „Herr, Herr Gott, gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Gnad und Treue.“

### 171. Luther am Sterbebette seines Töchterleins Magdalena.

Dr. Martin Luther hatte alle seine Kinder von ganzem Herzen lieb; besonders lieb und werth aber war ihm sein Töchterlein Magdalena. Das legte der Herr eines Tags auf ein schweres Krankenlager, von welchem es nicht mehr erstand. Luthers Herz war tief betrübt; aber er wendete sich zu seinem Herrn: „Ich habe sie sehr lieb; aber lieber Gott, da es dein Wille ist, daß du sie dahinnehmen willst, so will ich sie gern bei dir wissen.“ Zu seiner lieben, kranken Tochter aber sprach er: „Magdalenschen, mein Töchterlein, du bleibest gern hier bei deinem Vater und ziehest auch gern hin zu jenem Vater“; worauf das kranke Kind erwiederte: „Ja, herzer Vater, wie Gott will.“ Da sagte der Vater: „Du liebes Töchterlein! der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Und sich herumwendend sprach er: „Ich habe sie ja sehr lieb; ist das Fleisch so stark, was wird denn der Geist sein?“

Seine Hausfrau war sehr traurig und weinte sehr; „liebe Käthe“, sprach er, „bedenke doch, wo sie hinkommt; sie kommt ja wohl. Aber Fleisch und Blut fleischert und blutet, thut wie seine Art ist; der Geist lebt und ist willig. Die Kinder disputiren nicht; wie mans ihnen sagt, so glauben sie es; bei den Kindern ist Alles einfältig, sterben ohne Schmerz und Angst, ohne Ansehung des Todes, ohne Schmerzen des Leibes, gleich wie sie entschlafen.“